

Fremdwörter aus dem Griechischen: *Phänomen, Philosoph, Physik, Pharmazie, Psyche, Psychiater, Synonym, Synthese, Syndrom, Analyse, analysieren, System, systematisch,*

wieder = noch einmal: *wiederholen wiedersehen*

wider = gegen: *widerlich, erwidern, Widerstand*

Gefängnis - aber Gefängnisse, Hindernis - Hindernisse, Ereignis - Ereignisse

Nach kurzem, betontem Vokal: ck - Druck, entwickeln.

Gilt auch im Englischen und Schwedischen: *Schock, Stockholm, Aber: Bank, Instinkt, Enkel; Aktivität*

Wortstammregel: *führen - Entführer, ziehen -*

Beziehung, atmen, der Atem, die Atmosphäre

Verdoppelung des Konsonanten nach kurzem

betontem Vokal: pressen, lassen, wissen, Hass, sinnen, retten



Stockholm, im August 1974: Der Peiniger wird zum Freund, der Retter zum Feind.

Das Stockholm-Syndrom

Das Phänomen, dass sich Opfer häufig mit ihren Peinigern identifizieren, wurde erstmals vor gut dreißig Jahren am Beispiel eines Banküberfalls in der schwedischen Hauptstadt beschrieben.

Ein amerikanischer Psychiater hatte das Ereignis und die Auswirkungen auf die Beteiligten wissenschaftlich analysiert. Er erklärte das eigenartige Verhalten der beteiligten Geiseln, das als Stockholm-Syndrom bekannt wurde, als Rückfall in den Zustand eines hilflosen Kindes, das in jeder Hinsicht von der Mutter abhängig ist. Es sei eine Strategie zum Überleben.

Der Überfall auf die Bankfiliale hielt im August 1973 die schwedische Öffentlichkeit sechs Tage lang in Atem. Der Kidnapper war ein 32-jähriger Mann. Er nahm vier Angestellte als Geiseln, um Geld und die Freilassung eines Häftlings zu erpressen. Zwischen ihm und einigen Opfern entwickelte sich eine freundschaftliche Beziehung. Eine Geisel verliebte sich sogar in den Kidnapper. Zwar heiratete sie ihn nicht, wie das die Legende überliefert, doch blieb sie später eng mit ihm befreundet.

Ein Stockholm-Syndrom liegt vor, wenn die Geisel sich völlig paradox verhält, also Hass gegenüber Polizei und Behörden empfindet, dem Kriminellen hingegen Zuneigung entgegenbringt, die dieser dann erwidert. Das Phänomen lässt sich so erklären: Das Opfer ist zunächst schockiert und überfordert und besinnt sich dann auf seine grundlegenden, primitiven Instinkte. Um das eigene Leben zu retten, aktiviert die Geisel zu ihrem Geiselnehmer unbewusst Bindungssysteme wie zur Mutter.

Als bisher extremstes Beispiel einer Täter-Opfer-Beziehung gilt die Entführung von Patricia Hearst. Die Enkelin eines amerikanischen Zeitungskönigs solidarisierte sich während ihrer Geiselnahme 1974 mit den sozialrevolutionären Zielen ihrer Entführer und wechselte die Seiten. Wegen ihrer Beteiligung an Banküberfällen wurde sie später zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt. Die Psychiatrie gibt dazu folgende Erläuterung: Bei einem Menschen, dessen Nervensystem einem ständigen Druck ausgesetzt ist, könne eine paradoxe Gehirnaktivität auftreten - das Böse wird zum Guten und das Gute zum Bösen.